

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **14 (1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Mai/Juni 1958

14. Jahrgang

Nr. 3

Die Kultur des Wortes

„Das Wort ist jener Ausdruck der Leiblichkeit, mit welchem der Mensch sich gleichsam nach außen entläßt. Das Wort ist ein Stück von ihm selbst. Deshalb kann man wohl behaupten, daß die *Sprache* die am meisten durchgeistigte Äußerung menschlicher Leiblichkeit ist. In der Sprache drückt sich ein Doppeltes aus, einmal die Persönlichkeit des Menschen selbst und zugleich die Welt, in der er lebt. Daraus, wie und was ein Mensch spricht, kann man in weitem Maß erkennen, wer er ist. Man kann erkennen, welche Wirklichkeiten ihm besonders teuer sind und ob er ein echtes Verhältnis zu ihnen hat oder nur ein künstliches, abstraktes, das keiner lebendigen Erfahrung entspricht... Die Rede ist jene Form durchgeistigter Leiblichkeit, in der auch am stärksten der Gemeinschaftscharakter des Menschen zutage tritt. Wohl kann ein Mensch vor sich selber reden, etwa wenn er für sich selbst laut vorliest; dann aber will er damit einen andern zu sich sprechen lassen. Umgekehrt pflegen viele Menschen mit andern zu reden, ohne eigentlich eine Gemeinschaft mit ihnen im Sinne zu haben. Man spricht dann vom Gerede, das in jeder Weise unverbindlich ist, sowohl im Hinblick auf die Wahrheit als auf die innere Wahrhaftigkeit, und lediglich einem körperlichen Entspannungsbedürfnis oder einer geistigen Wichtigtuerei entspringt.

Die durchgeistigte Form der Rede ist das Gespräch. Es ist auf den andern Menschen eingestellt und setzt eine echte Gemeinschaft mit